

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtsseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Hachenburg, Erzähler Hachenburg,
Hauptredakteur Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 226
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 28. September 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile ober deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. September. Die große Offensive der Franzosen im Nordabschnitt hat der Feind große Verluste. Die Unseren haben erfolgreiche Gegenangriffe südwestlich von Lille, eine unserer Divisionen zunächst etwas zurückgegangen, 1200 Engländer werden dabei gefangen und 10 Maschinen-erbeutet. Zwischen Reims und den Argonnen haben alle feindlichen Durchbruchversuche, obwohl eine Division ihre Vorstellungen aufgab, über 3750 Mann gefangen. Die flandrische Küste wird durch englische Luftangriffe angegriffen, die sich aber zurückziehen, nachdem durch Feuer ein Schiff gelunken und zwei beschädigt sind. — Heeresgruppe v. Hindenburg dringen zwischen Argonnen und Wischnew in die feindlichen Stellungen ein. Die Russen werden über die Beresina gemornt. 900 Russen gefangen. — Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern den Gegner weiter zurück und macht 550 Gefangene. Die Offensive der Russen in Wolhynien gegen die österreichisch-ungarische Front endete mit völliger Niederlage.

27. Sept. Im Opatowitz-Abschnitt wiederholte der Feind seine Angriffe nicht, südwestlich von Lille ist die feindliche Offensive durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Feindliche Angriffe brachen blutig zusammen. Namentlich in Argonnen leiden sehr. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich über 2600 Mann, die Beute auf 14 Maschinen. Auch die französische Offensive zwischen Reims und Argonnen macht keinerlei Fortschritte. Der Feind erlitt Verluste. Die Gefangenenzahl erhöht sich auf 3000 Offiziere und 8900 Mann. — Deutsche Heeresgruppe rufen Kriegsschiffe im Ägäischen Meerbusen an. Die Flotte zieht sich nach Norden zurück, nachdem unsere Torpedos erhalten hat. An der Südwestfront von Argonnen wird eine weitere russische Stellung genommen. 1000 Russen werden gefangen. Truppen der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern haben die Westufer des Rhein bei Schifferho, des Serwetich und der Schischora im Westen gesäubert.

Der Krieg.

Überblick der deutschen Heeresleitung.

1. Großes Hauptquartier, 28. Sept. (Amtlich).

Der Gegner setzte seine Durchbruchversuche gestern fort, ohne irgend welche Erfolge zu erzielen. Dagegen erlitt er an vielen Stellen sehr erhebliche Verluste. Bei Loos unternahm der Feind einen neuen Gasangriff. Er verpuffte wirkungslos. Unser Vorstoß brachte neben einem Geländegewinn 20 Offiziere, 750 Mann an Gefangenen ein, deren Zahl sich damit an dieser Stelle auf 3397 erhöht (einschließlich Offiziere); 9 weitere Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei Souchez, Argues, Rochincourt und sonst auf der ganzen Front in der Champagne bis an den Fuß der Argonnen wurden französische Angriffe restlos abgewiesen. In der Gegend von Souain brachte der Feind unter merkwürdiger Verleugnung der Lage sogar Panzermassen vor, die natürlich schnelligst zertrümmert wurden und flüchteten. Besonders geeignet haben sich bei der Abwehr der Angriffe die Reserveregimenter und Truppen der Division a. M. In den Argonnen wurde bereits ein kleiner Vorstoß zur Verbesserung der Stellung bei Willmark ausgeführt. Er zeitigte das erwartete Ergebnis und lieferte außerdem 4 Offiziere, 200 Mann an Gefangenen. Auf der Höhe bei Argues wurden vorgestern und gestern durch Sprengungen die feindlichen Stellungen an der Front zerstört.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Der gestern auf der Westfront von Dünaburg zurückgedrängte Feind suchte sich in einer rückwärts gelegenen Stellung zu sammeln. Er wurde angegriffen und geworfen. Das Ergebnis der Armee des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg in der Schlacht von Wilna, dem Zurückwerfen des Feindes bis über die Linie Smorgon—Wischnew geführt hat, beträgt

an Gefangenen und Material: 70 Offiziere, 21 908 Mann, 3 Geschütze, 72 Maschinengewehre und zahlreiche Bagage, die der Feind auf seinem eiligen Rückzug zurücklassen mußte. Die Zusammenstellung dieser Beute konnte infolge unseres schnellen Vorschreitens erst jetzt erfolgen. Die bislang gemeldeten Zahlen sind in ihr nicht enthalten. Südlich von Smorgon blieb unser Angriff im Fortschreiten. Nordöstlich von Wischnew ist die feindliche Stellung durchbrochen. 24 Offiziere, 3300 Mann wurden dabei zu Gefangenen gemacht und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Brückenköpfe östlich von Baranowitschi sind nach Kampf in unserm Besitz. 350 Gefangene sind eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals Vinsingen. Der Übergang über den Styr unterhalb von Luz ist erzwungen. Unter diesem Druck sind die Russen nördlich von Dubno auf der ganzen Front in vollem Rückzuge.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 27. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. Sept. mittags.

Russischer Kriegsschauplatz. Ähnlich wie in Ostgalizien und an der Iwra ist nun auch im Wolhynischen Festungsgebiete die russische Gegenoffensive gebrochen. Der Feind räumte gestern seine Stellungen nordwestlich von Dubno und im Styr-Abschnitte bei Luz und weicht in östlicher Richtung zurück. Der Brückenkopf östlich von Luz ist wieder in unserer Hand. An unserer Front südlich von Dubno gab es stellenweise Geschützfeuer und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert. Versuche des Feindes, an unsere Stellung auf dem Monte Piano heranzukommen, wurden abgewiesen. Am Nordrande der Hochfläche von Doberdo brach ein Angriff einer Bersaglieriabteilung an unseren Hindernissen zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Russischer Mißerfolg in Wolhynien.

Mitteilungen des österreichischen Kriegspressequartiers. Wie in Ostgalizien so ist auch in Wolhynien der russischen Offensive der Erfolg verlagert geblieben. Wie am Serethabschnitt, so brachen auch die mit sehr starken Kräften an der Iwrafront unternommenen Angriffe zusammen. Diese waren mit großer Macht angelegt, wie aus folgendem Bericht aus dem österreichischen Kriegspressequartier hervorgeht:

Sowohl die artilleristische Vorbereitung als der Infanterieangriff zeugten von äußerster Kräfteanstrengung. Die russischen Geschütze rasierten die Drahthindernisse völlig weg, und ununterbrochen rannten Sturmkolonnen gegen die Deckungen an. Während der mehrtägigen Schlacht trat nie eine Ruhepause ein. Tag und Nacht folgten sich die Stürme, die oft in zehn und mehr Gliedern hintereinander angelegt wurden. Aber wieder blieben diese Bemühungen vergeblich. Trotz der großen Opfer gelang es nicht, die Front zu sprengen. Die meisten Sturmreihen wurden schon vor den Deckungen zur Umkehr gezwungen. Andere, die in die Gräben eingedrungen waren, wurden aus ihnen im Nachhinein hinausgedrückt.

Für die Russen ist somit das bisherige Gesamtergebnis der großen Offensive General Iwanow's sehr wenig erfreulich. Von der beharabatischen Grenze bis zum Iwra-Lauf bei Dubno zeigt nach anfänglichen russischen Teilerfolgen die Front der Verbündeten den gleichen Verlauf wie beim Offensivbeginn.

Die Schrecken des russischen Rückzugs.

Ein Berichterstatter im österreichischen Hauptquartier gibt Kenntnis von der nachstehenden ergreifenden Schilderung, die in dem Briefe eines österreichischen Generals enthalten ist, der eine Armeegruppe an der Syczara kommandiert: Unsere Offensive kareitet, wenn auch durch das Summland naturgemäß verhalten, mit

richtig weiter. Die Russen schädigen Land und Leute auf ihrem Rückzug aufs furchtbarste, ohne aber dadurch den Gang unserer Operationen zu beeinflussen. Wir finden auf unserem Vormarsch zahlreiche Viehherden, die die Russen über die wenigen Dammswege nicht mehr zurücktreiben konnten, so daß die Fleischversorgung für meine Truppen schon dadurch auf Wochen hinaus gesichert ist. Erschütternd wirkt der Anblick der Tausende von verlassenen Flüchtlingswagen, die in den Sümpfen stecken geblieben sind, beladen mit den Habeleistungen ihrer ehemaligen, von den Russen vertriebenen Besitzer, von denen sehr viele den Tod durch verirrte Geschosse gefunden haben. Zwischen den Wagen liegen zahlreiche Kadaver verendeter Haustiere. Keine Soldaten greifen verirrte Kinder auf, kurz, des Schreckens und Grauens kein Ende.

Eine Abfuhr Kitcheners.

Als Antwort auf die von Kitcheners im Oberhaule vorgebrachte Behauptung, daß der Geist der türkischen Dardanellentruppen erschüttert sei, veröffentlicht das türkische Kriegspressequartier eine Mitteilung, in der Kitcheners seine eigenen am 18. September im Oberhaule abgegebenen Erklärungen vorgehalten werden, die dahin lauten, daß die australischen Truppen die besetzten Stellungen nicht halten könnten und die von den Türken besetzt gehaltenen Höhen uneinnehmbar seien. Ferner wird dort auf den letzten Bericht Hamiltons verwiesen, der in bitteren Worten die Schwierigkeiten, denen die Landungstruppen begegnen, hervorhebt, sowie auf Briefe und Telegramme der englischen Berichterstatter an den Dardanellen, die die Tapferkeit der türkischen Soldaten rühmen. Das Kriegspressequartier erklärt, Kitcheners sei entweder nicht ganz bei Tros oder zittere vor seiner Verantwortlichkeit angesichts der Verluste in den Dardanellen, und schließt: Da die englischen Truppen die angeblich demoralisierten türkischen Truppen nicht angegriffen haben, so sind es die englischen Truppen selbst, die mitamt ihrem demoralisierten Minister demoralisiert sind.

Englisch-französische Riesenverluste auf Gallipoli.

Wie ungeheuer die Verluste sind, die die Engländer und Franzosen auf Gallipoli erlitten haben und noch weiter erleiden, geht aus der folgenden Nachricht aus Konstantinopel mit Deutlichkeit hervor:

Nach Berichten aus den Dardanellen verwenden die Engländer und Franzosen 51 Schiffe mit 6000 bis 12 000 Tonnen Gebalt zur Fortschaffung der Verwundeten von der Halbinsel Gallipoli.

Wie weiter gemeldet wird, wurde wegen Luftschadens deutscher Unterseeboote im Schwarzen Meer der Schiffsverkehr Odessa—Reni eingestellt.

Die Kämpfe an der Westfront.

Aber die bisherigen Ergebnisse der Riesen Schlacht im Westen wird aus Genf berichtet:

Die Festigkeit der Nachtkämpfe in der Champagne, namentlich in dem der Straße von Souain benachbarten Gelände, forderte beiderseits gleich schwere Opfer, während westlich der Argonnen die Zahl der Toten und Verwundeten auf französischer Seite doppelt so groß war wie auf deutscher.

Von deutscher unterrichteter Seite wird die große englisch-französische Offensive schon jetzt als verfehlt bezeichnet. Es sind an allen Punkten, die den heftigsten Angriffen des Gegners ausgesetzt waren, rechtzeitig die nötigen Reserven zur Stelle gewesen. Die Möglichkeit eines feindlichen Durchbruchs besteht nicht mehr. Man muß bedenken, daß es sich hier um eine Front von 500 Kilometer handelt. Wir können mit Sicherheit darauf rechnen, daß diese Kämpfe noch mehrere Tage mit großer Heftigkeit andauern werden. Ihr Ende aber kann unter allen Umständen schon jetzt als verfehlt angesehen werden. Unsere Linien stehen überall fest und sind durch rechtzeitig herangezogene Reserven für die Zukunft gesichert.

Was wird auf dem Balkan?

Was ist im Fluß — dieses alte Wort läßt sich mehr als je auf die augenblickliche Lage am Balkan anwenden. Jede Stunde kann Entscheidungen bringen — ebenso gut aber liegt die Möglichkeit vor, daß die Unsicherheit der Zustände sich noch über Tage oder gar Wochen hinauszieht. Aus der Fülle der sich widersprechenden Nachrichten geben wir einige tatsächliche und solche, denen die Unwahrscheinlichkeit nicht sofort anzumerken ist, wieder:

Berlin, 27. September.

Die hiesige griechische Gesandtschaft gibt bekannt: Infolge der durch königliches Dekret angeordneten allgemeinen Mobilmachung Griechenlands werden sämtliche hier weilenden dienstpflichtigen Griechen aufgefordert, sich binnen sechs Tagen, von heute an gerechnet, auf der Kanzlei der königlich griechischen Gesandtschaft in der Zeit von 8 bis 6 Uhr nachmittags einzufinden, wo ihnen die nötigen Weisungen erteilt werden.

Wien, 27. September.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Bukarest, daß Nachrichten aus Rußland zufolge die bulgarische Regierung über ganz Bulgarien den Belagerungszustand verhängte. Die Schulen wurden geschlossen und darin Militär einquartiert. Auslandsposten werden nicht mehr verabfolgt.

Mailand, 27. September.

Nach einer Athener Meldung des „Corriere della Sera“ schreibt das Blatt „Nestia“, die Gesandten Frankreichs und Englands hätten Griechenland 150 000 Mann Verstärkungstruppen mit schwerer Artillerie angeboten, wenn ein griechisches Heer Serbien zu Hilfe käme.

Athen, 27. September.

Die Mobilmachung bedeutet, wie von neuem bestätigt wird, eine wachsame bewaffnete Neutralität, die sich gegen niemand herausfordernd wendet und die ohne die dringendste Notwendigkeit nicht aufgegeben werden wird. Der König, der heute durch eine Erkältung und leichtes Fieber verhindert ist, wird Benizelos statt heute erst morgen empfangen.

London, 27. September.

„Progres“ meldet aus Paris: Auf der bulgarischen Gesandtschaft weht die Flagge nicht mehr, doch weiß der Gesandte noch in Paris.

Sofia, 27. September.

Auf Verlangen des griechischen Generalstabs, sah sich Benizelos sogar veranlaßt, in Sofia den Vorschlag zu machen, im Hinblick auf die beiderseitige Mobilisierung und zur Verhütung von Grenzzwischenfällen zu beiden Seiten der Grenze eine neutrale Zone von Flinten- und Gewehrweite, also von etwa 2500 Metern zu schaffen. Der Vorschlag ist von der bulgarischen Regierung bereitwilligst angenommen worden.

Budapest, 27. September.

Nach Mitteilung der Bukarester „Sera“ wird die Antwort Bulgariens auf die letzte Note der Entente, in welcher diese Bulgarien zum Angriff auf die Türkei aufzuforderte, nach vollzogener Mobilisation überreicht werden und das Verlangen der Entente abgewiesen.

Ein anderes Bild.

Vom Osten, wo noch um das Schicksal der Armee gerungen wird, werden unsere Blicke wieder nach dem Westen zurückgelenkt, auf die alten Schlachtfelder in Flandern und der Champagne. Franzosen und Engländer sind auf der ganzen Front zum Angriff übergegangen, nach monatelanger Vorbereitung, die unserer Heeresleitung natürlich nicht verborgen geblieben war, und suchten nun mit dem Einsatz aller verfügbaren Kräfte einen Durchbruch durch unsere Reihen zu erzwingen. Diesmal wollen sie, wie es scheint, auf's Ganze gehen. Es muß ja schließlich auch einmal versucht werden, das ewige Gerede von dem sicheren Endsiege zur Wahrheit werden zu lassen, wenn man nicht zum Gespött der ganzen Welt herabsinken will. Die Gelegenheit schien auch günstig, da der Feind unsere Hauptkräfte noch in Rußland gesesselt glaubte und mit der Möglichkeit rechnete, daß wir über kurz oder lang auch im Westen wieder die Offensive ergreifen würden. Also hieß es handeln, ehe der zweite Winter ins Land kam. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verbündeten diesmal mit einem großangelegten Plan in den Kampf gezogen sind. Von der Küste bis zu den Bogen sind ihre Armeen gleichzeitig aufgestanden, um unsere eiserne Mauer über den Haufen zu rennen. Gelingt es ihnen auch nur an einer Stelle, sie bis zur letzten Linie zu durchstoßen, so würden wir unsere ganze Front zurücknehmen müssen und dann wahrscheinlich in unangünstigere Verteidigungsstellungen hineingedrängt werden. Reichlich

Seit haben sie ja auch gehabt, um sich diesmal durch einen ersten Mißerfolg nicht von ihrem Vorhaben abreden zu lassen; was sich nur an Menschenmaterial und Kriegsvorräten zusammenbringen ließ, werden sie in diesen Sommermonaten hinter der Front aufgestapelt haben. Vielleicht das Beharrlichkeit endlich zum Ziele führt, wenn man entschlossen ist, auch die größten Blutopfer zu bringen. Aber geschehen mußte etwas — darüber berichtet in England wie in Frankreich nur eine Stimme.

Was die ersten beiden Tage dieser neuen Offensive uns gebracht haben, darüber hat der deutsche Generalstab mit voller Offenheit berichtet. An zwei Punkten mußte eine Division aus der ersten Stellung in die zweite zurückgenommen werden, wobei wir selbstverständlich mancherlei Verluste an Menschen und Material erlitten haben. Wir sind aber sofort zu Gegenangriffen geschritten, die erfolgreich vorwärtskommen, haben an vielen Stellen den Feind abgewiesen und ihm außerordentlich schwere Verluste zugefügt, die den moralischen Zusammenhalt der Angreifer kaum unangefastet gelassen haben dürften. Besonders haben die Engländer — weiße und farbige — auf dem Nordflügel und bei Ypern sich vergebens angestrengt, unsere Front zum Bankrott zu bringen, und beträchtliche Einbußen an Gefallenen und Gefangenen davongetragen. Der Anfang also ist nicht übel. Keinesfalls ist es dem Feinde gelungen, uns mit seinem sorgfältig vorbereiteten Feuerüberfall eine Überraschung zu bereiten. Er hat den warmen Empfang gefunden, der ihm immer schon versprochen worden war, und wird jetzt, da wir seinen Angriffsplan kennengelernt haben, unsere Führer erst recht gestärkt finden. Aber wir wollen nicht prophezeien, sondern die weitere Entwicklung der Dinge in Ruhe abwarten. Es wäre töricht, den Gegner zu unterschätzen, besonders in diesem Augenblick, da er offenbar zu einem entscheidenden Schlag ausgeholt hat, von dessen Gelingen in gewissem Sinne Sein oder Nichtsein abhängen mag. Auch unsere Brüder wissen, was für sie und für uns auf dem Spiele steht. Sie haben schon mehr als einmal bewiesen, daß sie auch unter den schwersten Bedingungen zu siegen verstanden; unser Schicksal ist bei ihnen gut aufgehoben. Warten wir vertrauensvoll ab, was der Große Generalstab uns in den nächsten Tagen zu berichten haben wird, und wenn die Entscheidung auch dann noch nicht gefallen ist, wollen wir weder Geduld noch Zuversicht verlieren. Ruhe und Festigkeit sind die hervorstechendsten Kennzeichen unserer Obersten Heeresleitung.

Der Vorstoß des Gegners ist diesmal ohne die proklamatorischen Ankündigungen erfolgt, die ähnlichen Aktionen bisher immer vorausgegangen pflegten. Das ist ein Unterschied in der Methode, der aber für den Ausgang des Unternehmens schwerlich von Belang sein wird. Von ihm verpönt man sich in Paris und London offensichtlich nicht nur militärische Erfolge. Wenn möglich, soll es dazu beitragen, das drohende Fiasko der Entente-Diplomatie auf dem Balkan noch im letzten Augenblick abzuwenden. Vielleicht daß Bulgarien auf halbem Wege zu den Centralmächten noch einmal umkehrt, daß das Vertrauen des Königs von Griechenland in die Unüberwindlichkeit der deutschen Waffen erschüttert wird, daß Rumänien den Mut findet, sich deutlicher für Serbien einzusetzen, wenn die Verbündeten im Westen wieder ein Lebenszeichen von sich geben und mit der zum Überdruß angedrohten Verjagung des Feindes aus Frankreich und Belgien endlich den Anfang machen. Nach dem kläglichen Scheitern aller ihrer Dardanellenangriffe, ein nur zu begreiflicher Gedankengang. Sie rütteln eber bald an der Ost- bald an der Westseite ihres König, wie die gefangene Bestie, die sich an den Verlust ihrer Freiheit

noch immer nicht gewöhnen kann. Nun wohl, sie dürfen allenthalben auf wachsame Tierbändiger, die sich auf ihren Posten nicht überrennen lassen werden. Der langwierige Schüben- und Ziehens-Krieg im Westen ist zu Ende, der Bewegungskampf in vollem Gange — ein anderes Bild, das unseren Sturmherren Streikern nur willkommen sein wird. Vielleicht kommt es jetzt wirklich zu der entscheidenden Schlacht, mit deren Vorhuglorbeeren unser Gegner sich schon seit Monaten das Herz gefächelt hat. Wir sehen ihrem Ausgang ohne Bangen entgegen. Die ersten Siegesfränze werden auch diesmal unsere Schwärzen krönen.

Von freund und feind.

Allerlei Drabi- und Korrespondenz-Meldungen

Österreichs Antwort an Amerika.

Wien, 27. September.

Der Minister des Äußern Baron Burian hat jetzt dem amerikanischen Botschafter in Wien am 24. September die Antwortnote auf die amerikanische Note vom 16. August d. J. überreicht. Die österreichische Note betont, es habe keineswegs die Absicht vorgelegen, bei den österreichischen Einwendungen gegen den amerikanischen Waffen- und Munitionshandel den normalen Handel neutraler Staaten zu kritisieren. Dann aber heißt es weiter:

Nur dagegen wandte die Note sich, daß das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten durch den Krieg neuer und Erweiterung bestehender Betriebe dem Zweck der Erzeugung und der Ausfuhr von Kriegsbedarf in weitestem Umfange dienlich gemacht und auf solche Weise loszulassen militärisiert wurde.

Der Handel Amerikas mit Österreich, sagt Burian schließlich, sei auch nicht durch Erfolge Englands zur See unendlich gemacht worden, sondern durch die von den Entente-Ländern getroffenen rechtswidrigen Maßnahmen die auch von der Antontregierung als unwürdig betrachtet werden. Hier kam die große Schwärze zwischen dem Rechtsstandpunkt und den tatsächlichen gehandhabten Maßregeln zum Nachteil der Centralmächte.

Die englischen Heeresfleischtopfe.

London, 27. September.

Es ist ein Heeresbefehl erschienen, wonach die Rationen für Truppen in England sowie an Orten außerhalb Englands, die nicht in das Kampfgebiet fallen, vermindert sind, falls dies nach dem Ermessen der verantwortlichen Offiziere ohne Schaden für die Truppen möglich sein kann. Die Fleischration darf alsdann auf ein Viertel englisches Pfund herabgesetzt werden. Das englische Pfund sind ungefähr drei Fünftel des deutschen Pfunds. Das ist sicherlich nicht wenig, aber für die reichlichen Fleischgenuss gewöhnten englischen Soldaten gerade nicht viel; und mit der Aussicht, bei den wohlgefüllten Fleischtopf bei den Truppen zu sitzen, die Werbereklame bisher besonders gelobt. Das muß die Nationen höherhingen muß auf die Gefahr der Werberfolge zu schwächen, ist ein sprechender Beweis, die allgemeine Fleischteuerung, unter der England

Barzilai redet!

Wien, 27. September.

Der italienische Minister der „unerlösten“ Angelegenheiten hat endlich seine seit Monaten angekündigte Rede wieder vertagt gehalten. Diese Rede sollte die Ansicht aller Mauthelden in Italien über die italienische Volk aus neue begeistern, auf neue nachgelassenen Kriegstaumel wieder zurückzuführen. Barzilai wußte auch nicht mehr zu tun, als die italienischen Zeitungen bis zum Überdruß wiederholt zu schreiben. Geradeau komisch mutet es an, wenn

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

Nachdruck verboten.

Schon in aller Frühe war mein Bruder Otto angekommen und seine Anwesenheit weisagte nichts Gutes. Er sah mich an und sprach: „Du bist heute anders als sonst mit allen meinen Angelegenheiten, die dich doch so sehr beschäftigen. Wie daselbe lauten würde, wenn ich dich nicht sehen sollte. Wie daselbe lauten würde, wenn ich dich nicht sehen sollte.“

Beim Frühstück war er wie gewöhnlich bei mir und ich begrüßte ihn wie gewöhnlich. Er sah mich an und sprach: „Du bist heute anders als sonst mit allen meinen Angelegenheiten, die dich doch so sehr beschäftigen. Wie daselbe lauten würde, wenn ich dich nicht sehen sollte.“

Das Mittagmahl verlief fast schweigend, als wolle kein rechte Unterhaltung in Gang kommen. Ich aumte auf, als es zu Ende war. Aber nicht lange sollte mein Ansetzen dauern; ich hatte kaum die Thüre meines Zimmers hinter mir geschlossen, als sich dieselbe öffnete und Hertha hertrat.

„Emilie, Du müdest doch sogleich zur Mama kommen, ich glaube, Otto ist bei ihr und will mit Dir sprechen.“

„Aho es war, wie ich dachte; man hatte meinen Schwestern noch keine Mitteilung von meiner Verlobung gemacht. Das empörte mich, daß man mich mit vierundzwanzig Jahren wie ein kleines Kind behandelte und so wollte ich es dem selbst thun.“

„Ich werde kommen“, gab ich zur Antwort. „Du scheinst übrigens noch nicht zu wissen, Hertha, daß ich mich vorgestern mit Charles Lawson verlobt habe.“

„Du — Dich — verlobt, Emilie — mit Mr. Lawson? Nein, davon weiß ich allerdings nichts; ich bin einfach sprachlos.“

„doch, wie ich sehe, wollte sie Euch vollständig überraschen.“

„Emilie, Du verlobt“, sagte Hertha ein über das andere Mal und betrachtete mich immer und immer wieder kopfschüttelnd, wie in tiefem Nachdenken, „und noch dazu mit Charles Lawson!“

„Nun, hast Du etwas an ihm auszusehen?“ fragte ich aereizt und blickte meine Schwester forschend an.

„Das gerade nicht“, meinte Hertha, „aber“ —

„Nun, aber?“

„Ich fürchte mich manchmal vor seinen Augen, sonst gefällt er mir ja sehr gut, aber seine Augen haben oft, wie soll ich es nur nennen, etwas Dämonisches, weist Du, ähnlich wie Mephisto.“

„Jetzt schweige aber mit Deinem Unsinn, Mädchen“, unterbrach ich ihre Rede, heftig mit dem Fuß stampfend und mich abwendend, damit sie mein Gesicht nicht sehen sollte. Sie sollte an meinen Mienen nicht sehen, daß sich mir selbst schon oft dieser Gedanke aufgedrängt hatte. „Ich will doch sehen, wozu Ihr Charles noch stempeln wollt; zuletzt ist er der leibhaftige Satan.“

„So schämte war es wohl nicht gemein“, begütigte Hertha, „ich wollte Dir nicht weh thun und wünsche Du von Herzen Glück zu Deiner Verlobung.“

„Danke, danke“, wehrte ich kurz ab; „jage Mama und Otto, ich würde sogleich kommen.“

die leichte Asche nehmen, liebe Emilie, und wir alle es zu Deinem Besten, wenn wir Dir davon abraten.“

„Daß Du mir davon abraten würdest, weiß ich schon voraus; Du kennst Charles nicht leiden und es ist mir von Dir, auch andre gegen ihn einnehmen zu wollen.“

„Mein persönliches Gefühl spielt hier keine Rolle, ich denke, Du wirst Deinen Bruder gut genug kennen, wissen, daß er sich nicht von wider-n Motiven leiten um einen Zweck zu erreichen. Hier handelt es sich um Wichtiges; es handelt sich um Dein junges Leben.“

„Du wirst daselbe doch nicht leidend auf mich wirken lassen.“

„Ich hatte die Absicht, eine rasche Antwort zu geben, allein Otto ließ mich nicht zu Worte kommen.“

„Keinen Einwurf, liebe Schwester, wir kennen uns genau, Du wilst nur Deinen Kopf durchsetzen, wie ich.“

„Eine läche Rote war mir ins Gesicht geblasen.“

„Doch, ich liebe ihn und will nicht ohne ihn sein.“

„Dumme Kindereien, nichts wie romantische Dummheiten, Dir im Kopf herum; wahrhaftig, ein Mädchen von Deinem Alter sollte denn doch vernünftiger sein. Ich habe nur kurzem nach Mr. Lawson erkundigt und keine günstigen Nachrichten über ihn erhalten. Ich werde Dir berichten, was über ihn in Erfahrung gebracht habe, vielleicht wirst Du das von Deiner thörichten Schwärmerin.“

Neuestes aus den Witzblättern.

Erklärt. Sohn: Sag, Vater, was ist ein Grünsüßholz? — Vater: Ein Grünsüßholz! Das wird halt ein Grünsüßholz sein!

Lebensstrategie. Nach es mit dem dem Grünsüßholz sein! — Vater: Ein Grünsüßholz! Das wird halt ein Grünsüßholz sein!

Der Vadsch. Schließlich ist es ja egal, ob man zum Stehbleichem anstatt zum Rendessoos geht — Vadsch: Ein Grünsüßholz! Das wird halt ein Grünsüßholz sein!

Die franz... in... die am... ledig... Für... höch... der gedent... Frankreich... Ameri... Gleichzei... „Liberte“ und... warnen... Frankreich ei... Die Anleibe... über den am... des Finanz... anders für... ihre feinen... wählungen... nicht. In Rom... die beiderse... wird. U... erlangt... der Geschäft... P... In dem... und dem... enden G... Raem... diesen Dinge... Keller ant... und freud... wählungen... Frankreich d... des Volkes... Ein Erlo... wechselfen... gegen G... stante... der... schicklich... verschiedene... 1100 Me... 15 Jahr... die Fü... werden

anführte, im österreichischen Heere sei ein deutsch-amerikanischer Sprachführer in Gebrauch gewesen. Dagegen man sich schämen müssen — durch den Krieg! Auf hoher Höhe standen die weiteren Darlegungen. Auch hier konnte die schlechte Sache Italiens durch seine Unfähigkeit nicht zu einer guten machen. Und so wird ihnen selbst wenn noch zwanzig Vergilais sich die Sprache müde reden.

Wo soll das amerikanische Geld hin?

Genf, 27. September.
Die framphaften Bemühungen Frankreichs und Englands, in den Vereinigten Staaten eine Anleihe zu bringen, sind noch im Gange. Bekanntlich die amerikanischen Geldleute nur ihre Säcke öffnen, lediglich französisch-englischer Bedarf in Frage für die sonstigen vielfältigen, in finanzieller Hinsicht höchst unsicheren Bundesgenossen geben sie nichts zu bedenken es doch nicht zu tun. Nun hat man aber Frankreich anscheinend ein Mittel gefunden, um die Amerikaner hinter's Licht zu führen. Dazu wird Paris berichtet:

Gleichzeitige Aufsätze in den Blättern „Radical“ und „Clair“ behandeln die Anleihe in Amerika und warnen das Publikum, Gerüchten zu glauben, wonach Frankreich einen Bausatz von 8 Prozent nötig hätte. Die Anleihe in Amerika, falls sie durchgeführt würde, käme den anderen, geldbedürftigen Verbündeten zugunsten. Das Finanzblatt „Vacote“ glaubt, die Anleihe käme besonders für Russland und Italien in Betracht. Letzteres würde seinen jüngsten Widerstand gegen größere Unternehmungen durch den Hinweis auf seine Finanzlage abweisen.

In Rom und Petersburg wird man sich freuen, wenn die beiderseitige Zahlungsfähigkeit in helles Licht gerückt wird. Aber sie müssen eben an Zinsen zahlen, was verlangt. Und die amerikanische Abneigung, in unruhigen Geschäfte Geld zu stecken, wird vereitelt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In dem Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Reichstagspräsidenten anlässlich der überaus erfolgreichen dritten Kriegsanleihe hatte Kaiser dem Reichstagspräsidenten die überaus große Freude an dem großen Erfolg Ausdruck gegeben. Der Reichstagspräsident antwortete: Ich danke Ihnen bestens für den freudigen Stolz über den glänzenden Erfolg der dritten Kriegsanleihe. Wie wird unser Land sich vergeblich an die Opferfreudigkeit des Volkes wenden.

Im Erlaß des preussischen Ministeriums ordnet die Reichsregierung für gering besoldete angestellte oder gegen Entgelt beschäftigte — außeretatmäßige — Beamte vom 1. Oktober dieses Jahres ab die noch andauernden Kriegszeit an. Die angestellten Beamten sind die verheirateten, verwitweten und geschiedenen Beamten mit einem Dienstverhältnis von 2000 Mark jährlich, die ein oder mehrere Kinder haben. In Jahren im Sinne des § 7 des Gesetzes, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der öffentlichen Staatsbeamten, zu unterhalten haben.

Österreich-Ungarn.

Die kaiserliche Verordnung ordnet die Gleichstellung österreichischer und deutscher Knappschaftsmitglieder an. Unter die Verordnung fallen die österreichischen Knappschaftsmitglieder, welche im jetzigen Kriegsdienst oder ähnliche Dienste leisteten. Durch die damit verbundene Gleichstellung der Knappschaftsmitglieder österreichischer und deutscher Staatsangehörigkeit wird die Voraussetzung für die Ausdehnung der Begünstigungen des preussischen Knappschaftsgesetzes auf die bei Kriegsausbruch beschäftigten und nunmehr zur Kriegsdienstleistung eingerückten Knappschaftsmitgliedern österreichischer Staatsangehörigkeit geschaffen.

Italien und Ausland.

München, 27. Sept. Übermorgen tritt der bayerische Reichstag zusammen. Die Beratungen tragen nicht den Charakter einer Kriegstagung, sondern es sollen die regelmäßig laufenden Geschäfte erledigt werden.

Berlin, 27. Sept. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg trifft heute abend hier ein und nimmt auf Einladung des Königs im Residenzschloß Wohnung.

Berlin, 27. Sept. Die „Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning“ ist ermächtigt, zu erklären, daß die Reuter-Agentur, wonach Schweden einen großen Teil seiner Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten verkauft habe, um sich gegen England zu bekommen, völlig frei erfunden ist.

Berlin, 27. Sept. Die „Tempo“ meldet, daß angesichts der unruhigen Zwischenfälle zwischen spanischen und solchen der Alliierten in spanischen Gewässern die Kaiserliche Marine noch einmal anempfiehlt, daß die Küstenwache eine genaue Überwachung ausüben und jeden unregelmäßigen Vorfall in den spanischen Gewässern sofort melden.

Berlin, 27. Sept. Fürst Ernst zu Dohnaloburg, der Erbrn. v. Wangenheim während seiner Reise in Mexiko vertrat, wurde aus Anlaß seiner bevorstehenden Abreise zum Sultan in Abschiedsaudienz empfangen.

Berlin, 27. Sept. Der Führer der englischen Arbeiterbewegung, der Sozialist Keir Hardie, ist von längerer Krankheit genesen. Er war im letzten Augenblick ein Gegner des Krieges mit Deutschland.

Berlin, 27. Sept. Der deutsche Militärattaché in Rom, General v. Bapen und Prinz von Dabfeldt, die sich in Mexiko aufhalten, teilen nach Reuter mit, daß sie am 27. nach Mexiko reisen würden.

Russchneidereien im Kriege.

Reger und Prahlhähne.
Wird nach einer alten Redensart nirgends so im Kriege. Auch der jetzige Weltkrieg hat dafür keinen Grund. Man braucht nur etwa die französischen und russischen Kriegszüge mit den Tatsachen zu vergleichen, um zu sehen, daß die Russen noch immer bei den Feinden Deutschlands die Franzosen verstanden sich von jeder

auf die Kunst der nach eigenem Gefallen zurechtgerittenen Kriegszüge. Ein großer Aufschneider und Prahlhähne, dabei aber tapfer und forsch, war z. B. der französische General Roellac. Am 14. Oktober 1793 — er war damals erst Unteroffizier — flüchtete er sich, als er in dem Kampfe bei Tremblay in einen Hinterhalt geraten war, in ein kleines Häuschen, von dessen Fenster aus er, obwohl er am ganzen Körper mit Wunden bedeckt war und kaum noch stehen konnte, ruhig weiter schoß. Als er seine Augen mehr hatte, lud er seine Pistole — das war die einzige Waffe, die er besaß — ein letztes Mal mit einem feinen Sähen, und es gelang ihm auf diese Weise, einen Mann, der ihn bereits ergriffen hatte, um ihn gefangenzunehmen, durch einen gutgezielten Schuß zu töten. Als er von seiner Tat erzählte, schmitt er gewaltig auf, indem er behauptete, daß er sich im kritischen Augenblick den Sähen eigenhändig ausgerissen habe; es konnte ihm aber bald nachgewiesen werden, daß er sich den Sähen weilen er hohl war, schon ein paar Tage vor der Schlacht hatte ziehen lassen. Er pflegte in der Schilderung seiner Kriegstaten immer stark zu übertreiben, und dabei hatte er es gar nicht nötig, denn daß er wirklich ein tapferer Mann war, bewies er zwanzig Jahre später in der Schlacht bei Waterloo. Roellac war inzwischen General geworden und suchte während des Kampfes seine Leute beizubehalten; er würde dem ersten, der zurückwich, den Sähen einschlagen, drohte er, und um seinen Truppen neuen Mut einzufößen, fügte er hinzu: „Ihr aber dürft nicht, sollt mir die rechte Hand abhauen, wenn ihr seht, daß ich meinen Degen fallen lasse.“ Als dann über Napoleons Heer die Katastrophe hereinbrach, wollte Roellac durchs, daß ihm die Soldaten, wie er es sich geschworen hätte, die Hand abschlugen; und da ihm seiner diesen „Liebesdienst“ erweisen wollte, legte er den rechten Arm in die Mündung eines Mörfers und sündete mit der linken die Lunte an; er wurde durch den Schuß, der löschte, so furchtbar verstümmelt, daß er bald darauf starb.

Ein Mann von groben Worten war auch der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama; bei einem schrecklichen Unfall auf dem Meere sprach er seinen Portugiesien Mut zu mit den Worten: „Mut, Kinder, das Meer zittert vor uns!“ Ähnlich klinge die Russchneiderei eines französischen Heerführers, der eine belagerte Festung zu verteidigen hatte. Als eines Tages ein Blitz in den Turm verturm fuhr, so daß der ganze Turm in die Luft flog, rief der Festungskommandant seinen Soldaten zu: „Der Sieg ist unser! Der Himmel selbst sagt uns, daß wir nicht einmal Geschütze dazu brauchen, denn sonst hätte er uns nicht unsere Munition weggenommen!“

Das Prahlen und Aufschneiden haben die französischen Heerführer noch immer nicht verlernt, nur daß sie jetzt nicht mehr so plumpe Lügen, sondern klug und gewandt in schön stilisierten Generalstabberichten ...

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 29. September.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁷	Monduntergang	1 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	5 ⁴⁴	Mondaufgang	7 ⁵² N.

Vom Weltkrieg 1914.

Beschließung der Forts von Antwerpen durch schwere Artillerie: belgische Ausfälle zurückgeschlagen. — Französische Bomben aus Toul und Verdun abgewiesen. — Die Festung Ostrowo belagert. — Rückzug der Russen in Galizien auf beiden Weichselufern. — Duala in Kamerun von einer französisch-englischen Expedition ohne Kampf besetzt.

1758 Englischer Admiral Nelson geb. — 1789 Landschaftmaler Peter Joseph Bann geb. — 1815 Maler Andreas Achenbach geb. — 1875 Schriftstellerin Annemarie v. Nathusius geb. — 1882 Großherzogin Alexandra von Medlenburg-Schwerin geb. — 1902 Französischer Schriftsteller Emile Zola gest. — 1908 Meteorolog Rudolf Feil geb. — 1911 Italien erklärt der Türkei den Krieg.

o **Kunsthonig.** Der Kriegsausbruch für die Olie und Fette erlöst einen Aufbruch, in dem es heißt: Angesichts der in Deutschland vorhandenen Fettknappheit hält der Kriegsausbruch für die Olie und Fette es für seine Pflicht, der Bevölkerung dringend zu empfehlen, anstatt der Butter, Margarine und des Schmalzes mehr Obstmarmelade und Honig zu genießen. Infolge der heute herrschenden Obst- und Zuckerknappheit sind der Herstellung und dem Verbrauch von Obstmarmeladen gewisse Grenzen gezogen. Der Honig ist als vollwertiger Ersatz anerkannt worden, bei den hohen Preisen des Naturhonigs ist jedoch seine allgemeine Verwendung als Volksernährungsmittel unmöglich. Aus diesem Grunde kann als Ersatz für Speisefett lediglich Honig in Frage kommen, wenn bei der Herstellung desselben Stärkezucker, der in reichlichem Maße vorhanden ist, verwendet werden kann. Aus dieser Erwägung heraus bemüht sich der Kriegsausbruch für die Olie und Fette, für die Kriegsdauer den Genuß von Honig mit Stärkezucker zu fördern. Beim Verkauf und Halthalten muß in die Erscheinung treten, daß dem Honig ein fremder Bestandteil zugesetzt worden ist. Selbstverständlich darf Täuschungen kein Vorbild geleistet werden und es besteht keine Veranlassung, ein Nahrungsmittel, welches nicht reiner Bienenhonig ist, als Honig in den Verkehr zu bringen. Werden dafür jedoch Bezeichnungen gewählt: Kunsthonig, siruphaltiger Honig, Honig mit Stärkezucker oder dergleichen, so steht dem Erzeugnis der Weg in den Verkehr offen und es besteht also die Möglichkeit, die Stärkezucker-Vorräte auszunutzen und der Nachfrage nach Ersatzmitteln für Butter und Schmalz zu genügen. Dabei muß besonders darauf hingewiesen werden, daß nach einer Denkschrift des Kaiserlichen Gesundheitsamtes über den Verkehr mit Honig, bezüglich des Nährwertes und der eventuellen Gesundheitsschädlichkeit des Kunsthonigs, irgend welche Bedenken nicht bestehen. Aus vorstehenden Gründen sollte jede deutsche Hausfrau durch Verzicht auf Kunsthonig dazu beitragen, daß an Fetten in Deutschland gespart wird und die soehandene Fettknappheit nicht in Fettleibigkeit ausartet.“

Sachsenburg, 28. Sept. Zur erneuten Ermittlung des Bestandes der wichtigeren Nutztiere findet auf Beschluß des Bundesrates am 1. Oktober d. J. im Deutschen Reich eine Viehzwischenzählung statt. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ferkel. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden.

Limburg, 27. Sept. Gestern wurde hier die Jahresversammlung des Westermoldklub abgehalten. Da der Erste Vorsitzende, Landrat Büchting (Limburg), als Kreisbesitzer in Polen tätig ist und infolgedessen am Erscheinen verhindert war, leitete Herr Defan Feyn aus Marienberg die Verhandlungen, die er mit einem Kaiserhoch eröffnete. Die Mitgliederzahl des Bundes beträgt etwa 21000. Neue Ortsgruppen entstanden in Unkel a. Rh. und Limburg; die Gründung weiterer Ortsgruppen in Gießen, Marburg, Coblenz und anderen Städten wird in die Wege geleitet. Der Besuch der Studenten- und Schülerherbergen war bis Ende Juli vorigen Jahres größer als im Jahre vorher; das wurde naturgemäß mit dem Kriege anders. Die Ersparnisse aus der Unterhaltung der Herbergen in Höhe von 8000 Mk. wurden je zur Hälfte dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Roten Kreuz überwiesen. Die Ortsgruppe Köln beabsichtigt, einen Sieg-Höhenweg auszuzeichnen. Aus der Versammlung wurde angeregt, den Namen Westermoldklub in Westermoldbund und den Namen Zentralvorstand in Hauptvorstand abzuändern. Die Wahl des Ortes der Hauptversammlung im Jahre 1916 bleibt dem Vorstand überlassen.

Ans. Nassau, 27. Sept. Regierungspräsident Dr. v. Meißner hat die Stadtverwaltungen des Bezirks aufgefodert, der Verwertung der Abfälle aus den städtischen Schlachthäusern besondere Aufmerksamkeit zu schenken, um sie vor allem in landwirtschaftlichen Betrieben zu verwenden. Nach den bisherigen Erfahrungen ist das in Düsseldorf gewonnene Schlachthausabfallfutter, das jetzt an 200 Mlanenpferde verfüttert wird, als ein Kraftfutter von schneller Wirkung und großer Bekömmlichkeit anzuspreden.

Uingen, 26. Sept. Die Fabrikanlage des Geysertwerkes der Gewerkschaft Melzingen an der Naheimer Landstraße wurde durch Großfeuer zerstört. Die wertvollen Maschinen, die zum Zermahlen der Gesteinsmassen dienen, sind vielfach vernichtet. Der Schaden ist sehr bedeutend. Das Werk bestand erst einige Jahre. Die Brandursache ist noch nicht sicher festgestellt.

Wiesbaden, 27. Sept. Gestern wurde hier im Beisein einer glänzenden Festversammlung der von dem hiesigen Bildhauer Willy Bierbrauer geschaffene Eisene Siegfried, ein „Denkmal des Opfersinns der Bürgerchaft der Residenzstadt Wiesbaden“, seiner Bestimmung übergeben. Nach Ansprechen des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner und des Oberbürgermeisters erfolgte die Nagelung. Der erste Nagel schlug die Prinzessin zu Schaumburg-Lippe ein, dann folgte eine Reihe angesehener Persönlichkeiten unserer Stadt, darunter der Oberbürgermeister und der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung. Das Denkmal, eine Stiftung des hier wohnenden Rentners Joh. Th. Fr. Schneider, ist aus Birkenholz hergestellt und rund vier Meter groß. Benagelt werden Flügelhelm, Schwert, Panzer, Hifthorn usw. Zunächst ist Platz für 60000 Nägel vorgezehen. Eingeschlagen werden außer eiserne Nägel zu 1 Mk. das Stück (Kriegsteilnehmer und Kinder die Hälfte) goldene Nägel im Preise von 50 Mk. und darüber und silberne Nägel von 5 Mk. an. Wer 300 Mk. und mehr bezahlt, darf einen Stiftungsnagel mit dem Nagel des Stifteres einschlagen. Bis jetzt sind auf diese Weise bereits etwa 20000 Mk. eingegangen. Die Nagelung des Eisernen Siegfrieds findet zwischen Kaiser Friedrich-Denkmal und Rathaus in einem in die Wilhelmstraße vorspringenden stilvollen Tempel statt. Die Namen der Spender werden in einem eisernen Buch verzeichnet. Nach beendeter Benagelung wird das Denkmal vermutlich im Rathaus an einem allgemein zugänglichen Platz aufgestellt.

Nah und fern.

o **Zwei deutsche Zeitungen in Rußland.** Auf Befehl der deutschen Kommandantur ist in Witau das Witauische Nachrichtenblatt, das vorläufig dreimal wöchentlich erscheint, ins Leben gerufen worden. Der Verkauf der ersten Nummer brachte einen Überschuß von 70 Mark, der wohlthätigen Zwecken zugeführt wurde. Als zweite Zeitung in Rußland erscheint seit einiger Zeit in Libau die Libauer Zeitung, die bereits zahlreiche Leser zu verzeichnen hat.

o **Ein Knabe als Brandstifter und Giftmischer.** Nach einer Meldung aus Graz steckte der 13 1/2 Jahre alte Franz Fris aus Wittendorf im kirchlichen Salzkammergut die von seinem Großvater gepachtete, dem Stifte Admont gehörige Hube in Brand, nachdem er seinem Großvater 24 Kronen gestohlen hatte, um, wie er eingestand, den Diebstahl zu vertuschen. Er gestand auch, die am 10. April d. J. nach kurzem schweren Leiden verstorbene Wirtin in seines Großvaters aus Rache mit „Gütrach“ (Strien) vergiftet zu haben. Der verdorbene Junge wurde dem Gericht übergeben.

o **Higwelle in Newyork.** Newyork wird von einer zu dieser Jahreszeit noch niemals beobachteten Higwelle heimgesucht. Die durchschnittliche Tagestemperatur beträgt 90 Grad Fahrenheit (also etwas über 31 Grad Celsius) bei hoher Luftfeuchtigkeit. Die Bevölkerung schläft in den Parkanlagen auf flachen Dächern. An einem der letzten Tage erfolgten 20 Hitzschläge, wovon vier tödlich waren.

o **Die ersten Nachfröste.** Wie gewöhnlich um diese Zeit, haben sich jetzt die ersten Nachfröste eingestellt. Aus den oberirdischen Gegenden Ost- und Mitteldeutschlands kamen dieser Tage Meldungen, daß die Temperaturen in der Nacht unter den Gefrierpunkt herabgesunken seien. Verschiedentlich, so in der Umgebung von Berlin, in Schleien und in Thüringen sank die Quecksilberhöhe bis 3 oder 4 Grad unter den Nullpunkt. Irgendwie ungewöhnlich kann man diese Erscheinung keineswegs nennen; wenn auch der plötzliche Temperaturrückgang auf den ersten Augenblick etwas auffällig erscheint. Bei klarem Wetter müssen wir jetzt stets mit der Gefahr der Nachfröste rechnen, da jetzt die Wärmeabstrahlung in der Nacht ganz erheblich ist. Bei östlichen Winden steigt natürlich die Nachfröstgefahr noch ganz beträchtlich. Tagsüber pflegt aber das Thermometer hoch zu stehen, so daß wir in den Mittagsstunden oft

